

# YELLOW BAR MITZVAH

Die sieben Pforten vom Moloch zum Ruhm

SPIEGEL  
Bestseller



riva

SUN DIEGO

DENNIS SAND

BBM  
BIKINI BOTTOM MAFIA

»Ja, pass auf: Die haben da so 'ne lustige Nummer abgezogen. Die haben einfach irgendjemanden gebeten, einen Handyvertrag für sie abzuschließen.«

»Und?«

»Und die Handys haben sie dann bei so einem Laden vertickt. Das gibt richtig Cash.«

»Ja, Top-Idee, Bruder«, sagte ich. »Aber wieso sollte jemand Handyverträge für uns abschließen?«

Kröger wurde etwas kleinlauter. »Ja, keine Ahnung. Wir müssten halt ein paar Leute überreden.«

Artur lehnte sich an die Bushaltestelle. Man sah ihm an, dass irgendetwas in ihm arbeitete. Und dann brach es aus ihm raus.

»Abouuuu, Bruder, wir ficken! Ich habe da eine Bombenidee!«

»Hau raus«, sagte ich.

»Morgen! Sag allen Bescheid. Wir brauchen möglichst viele Leute. Bruder, ich verspreche, wir machen richtig Para!«

Er umarmte Kröger und küsste ihn auf die Wange. »Bruder, du hast mir gerade den Abend gerettet.«

Ich hatte keine Vorstellung davon, was Artur plante, aber wenn es darum ging, Geld zu machen, würde ich am Start sein.

Am nächsten Tag versammelten wir uns am Ihrplatz. Unsere engste Clique war da. Fünf, sechs Leute. Alle gerade mal 14–16 Jahre alt. Und alle extrem ausgehungert und heiß drauf, Geld zu verdienen. Artur erklärte uns seinen Plan: Wir sollten irgendwelche Leute auf dem Neumarkt ansprechen und jemanden überreden, mit uns in den O2-Shop zu gehen, um einen Handyvertrag abzuschließen. Wir waren ja selber noch zu jung dafür. Der Deal, den wir den Leuten erzählen würden, war: Wir übernehmen alle Kosten. Sie würden nicht mal Post bekommen, wir würden alles bezahlen. Wir bräuchten sie nur für die Unterschriften. Als Dankeschön würden wir ihnen 50 Euro geben. Die 50 Euro bekamen wir dadurch, dass wir das Handy verkauften. Und

wenn wir nicht bezahlen würden, dann könne er ja jederzeit den Vertrag kündigen. So sollten wir ihn locken.

Ich war zunächst skeptisch, ob das funktionieren würde. Wer würde denn so blöd sein und ein paar wildfremden Kids vertrauen und für sie einen Handyvertrag abschließen? Aber aus irgendeinem Grund funktionierte es tatsächlich. Wir fanden einen Typen, der ernsthaft bereit war, das für 50 Euro zu machen. Kein Plan, was ihn veranlasste, uns zu vertrauen.

Wir gingen dann mit ihm in den O2-Shop, schlossen einen Vertrag ab und bekamen ein Handy. Das Handy brachten wir in einen türkischen An- und Verkauf und kassierten Cash dafür. Wahnsinn. Es war ganz einfach. 50 Euro gaben wir dem Kerl, der uns den Vertrag gemacht hatte.

»Hab ich doch gesagt«, freute sich Artur. »Kinderleicht. Und das wiederholen wir einfach noch ein paar Mal.«

Wir sprachen also immer weiter irgendwelche Leute an und es klappte jedes Mal aufs Neue. Wir griffen bei den Verträgen fast immer das Nokia 6230 ab. Eines der ersten Fotohandys auf dem Markt und damals der heiße Scheiß. Wir bekamen grob 500 Euro dafür. 50 Euro reinvestierten wir in die Prämien, die wir den Leuten auszahlten, dafür, dass sie dann neue Verträge machten.

Ich konnte es nicht glauben. Aber die Masche funktionierte. Natürlich zahlten wir nicht eine einzige Rate, die wir versprochen hatten. Wir würden die Leute ja eh nie wieder sehen. Im Schnitt schafften wir es, vier bis acht Handys auf diese Weise abzuziehen. Das waren rund 2000 bis 4000 Euro am Tag.

Sechs Monate lang lief das reibungslos. Wir verdienten richtig gutes Geld. Zum ersten Mal in unserem Leben. Wir haben alles rausgehauen.

Doch irgendwann zog die Nummer nicht mehr. Die Leute ließen sich nicht mehr so leicht belabern. Unsere Masche wurde fame. Und unsere Truppe berüchtigt. Wir saßen nachts am Ihrplatz, jeder mit

einem Döner in der Hand, und besprachen, wie es weitergehen sollte. Wir rauchten einen Joint.

»Wir brauchen einen neuen Plan!«, sagte Artur.

»Ja, normal. Es läuft nichts mehr, Bruder. Es wird viel geredet. Unsere Gesichter werden langsam zu bekannt auf den Straßen. Wir dürfen nicht mit den Tüten so breitbeinig über den Neumarkt laufen und jeden Tag vor tausend Augen auf dicke Hose machen.« Die anderen nickten.

»Die Leute fragen sich doch, woher haben diese Pisser so viel Para? Und außerdem: Jeder Schwanz fängt schon an, uns zu kopieren und wird dabei gebumst. Wir wecken schlafende Hunde, die Amcas werden dadurch auch auf uns aufmerksam!«

»Scheiß auf die Bullen«, sagte Artur. Er wollte nichts davon hören.

»Jew, Bruderherz«, sagte er und legte mir die Hand in den Nacken. »Vertrau mir. Du hast keine Ahnung. Wir werden Mütter ficken. Mein jüdischer Kopf ist schlauer als die Amcas«. Er lachte. Dann wurde er ernst.

»Eigentlich ist es doch ganz einfach: Wir brauchen erst einmal nur einen Ausweis. Dann suchen wir uns jemanden, der nur so ähnlich aussieht wie die Person auf dem Passbild. Das Double.«

Die anderen nickten.

»Das Double geht dann mit uns in den Laden, unterschreibt die Handyverträge und der Rest ist komplett Standard.«

»Für die Verträge müssen wir auch Bankkarten vorzeigen«, warf ich ein.

»Wayne«, sagte Artur. »Die Bankkarte kann von irgendwem sein. Das juckt die im Handyshop nicht. Am Ende haftet der Typ mit dem Ausweis. Das ist alles, was die interessiert.«

»Und wie kommen wir an die Ausweise?«

»Das, mein lieber Jew, das ist die große Preisfrage.«

Eine wirkliche Idee hatten wir nicht. Also zogen wir erst einmal planlos durch die Stadt.

Und als wir am späten Abend dann am Pottgraben neben dem Alando entlang liefen, sollte etwas passieren, was das ganze Spiel für immer verändern sollte. Das Alando war die Schnösel-Disco von Osa. Der Laden für die Juristen- und Ärztesöhne, die sich mit Papas goldener Kreditkarte ein paar schöne Nächte machten. Genau der Typ Mensch, der uns dafür verachtete, dass wir nichts hatten. Ich zog an meiner Kippe, als mich Artur heranzog. »Abouuuu, Bruder. Schau mal da. Schau mal vor uns!«

Uns kam ein schwächlicher, blonder Junge entgegen. Blaues Hemd, Chinos, weiße Segelschuhe. Typ: Opfer.

»Ja und?«

»Das ist Schicksal, Bruderherz. Irgendjemand hat ihn uns gebracht. Der Junge ist vom Himmel gefallen!«

Ich schaute ihn fragend an. Kein Plan, was er meinte.

»Abou, Gott hat ihn uns geschickt! Brüder«, rief er zu den anderen, »kommt und spielt mit.«

Keiner von uns checkte, was Artur vorhatte.

Er atmete einmal tief durch und lief dann auf den schwächlichen Jungen zu. Dabei fragte er uns in lautem, aggressiven Tonfall: »Der da? War's der Junge?«

»Ja, der war das, safe!«, sagte einer von uns, noch immer ohne zu wissen, was Artur plante.

Er packte sich den Typen und drückte ihn gegen die Wand.

»Hey, was soll das?«

»Du Pisser!«, schrie Artur ihn an. »Tu nicht so!«

»Was denn? Was wollt ihr von mir?«

»Was wir wollen? Deine Mutter ficken wollen wir, du Hund. Glaubst wohl, ganz krass zu sein, was?«

»Nein, nein, ich bin nicht krass ... ich ... Was ... was habe ich euch denn getan?«

Der Junge war vielleicht 18 oder 19 Jahre alt und zitterte wie ein Mädchen.

»Du Hund. Du hast gestern meinen kleinen Bruder geschlagen. Junge, was ist los mit dir? Mein Bruder ist 12, hast du keine Ehre?«

»Was denn für einen Bruder? Ich habe niemandem etwas getan. Ich habe noch nie jemanden geschlagen. Wirklich nicht.« Der Kerl war kurz davor loszuheulen. »Bitte ... bitte! Ihr verwechselt mich.«

»Verwechseln wir den?«, schrie Artur uns an. »Das ist er doch, oder etwa nicht?«

»Klar ist er das«, bestätigten wir.

»Jungs, ich schwöre, ich schwöre, ihr verwechselt mich! Ich habe niemandem etwas getan.«

»Du bist ein ekelhafter Lügner, Max! Und du wirst jetzt Todesschläge bekommen«, schrie Artur und kam ihm noch ein bisschen näher.

»Max? Ich bin nicht Max. Ihr verwechselt mich. Ich bin Florian.«

»Lüg nicht!«

»Ich schwöre es! Mein Name ist Florian G.«

»Beweis es. Zeig Ausweis!«, forderte Artur.

Florian zog nervös sein Portemonnaie aus der Tasche und fuchtelte seinen Ausweis raus. »Hier. Seht ihr? Florian! Nicht Max!«

Wir reichten den Ausweis rum und ich verstand jetzt, was Artur abzog.

»Okay, der heißt echt Florian«, sagte ich.

»Kann ein Fake sein«, warf Shababone ein.

»Was denn für ein Fake? Das ist mein Ausweis, wie soll ich den denn faken?«

»Ey, du Opfer, wenn du kleine Kinder verprügelst, traue ich dir auch zu, dass du Ausweise fälschst, okay?«

»Du zitterst ja, Florian«, sagte ich.

»Was soll ich denn machen? Ihr glaubt mir ja eh nicht.«

»Zeig mal Bankkarte«, sagte Bruder Leo.

Florian war so am Ende, dass er mit gesenktem Kopf auch noch seine Bankkarte aus dem Portemonnaie holte und sie uns gab.